

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

38. JAHRGANG 1/1976



## *Osterhymnus*

Du Himmel droben, freue dich,  
und Meer und Erde, jubelt mit!  
Der Herr erstand aus seinem Grab —  
mit ihm die todgeweihte Welt.

Jetzt bricht der Tag des Heiles an  
und die verheißne Zeit ist da:  
vom Blut des Lammes strahlt die Welt  
und hebt sich aus der Finsternis.

Sein Tod und seines Todes Qual  
schafft die Vergebung aller Schuld;  
in Schwachheit siegt die Gotteskraft  
und der Besiegte schlägt den Feind.

Der Hoffnung köstlichen Geschmack  
gewährt er uns, daß wir vertraun:  
Wir werden mit ihm auferstehn,  
bei ihm im ew'gen Leben sein.

Nun bitten wir dich, Herr und Gott,  
zur österlichen Freudenzeit:  
Bewahre dein befreites Volk  
vor aller Drangsal und Gefahr.

Dem Herrn sei Preis und Herrlichkeit,  
der aus dem Grabe auferstand,  
dem Vater und dem Geist zugleich  
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.

Aus dem Deutschen Antiphonale der  
Abtei Münsterschwarzach von 1972.



## *Einzug ins neue Lyzeum*

«Im Kollegi obä  
Wellis bald der Umzug probä.  
Und dä Umzug isch so gemeint:  
Ziglä tued denn da der eint,  
Und wenn der eint isch fort,  
Isch der ander scho am Ort.»

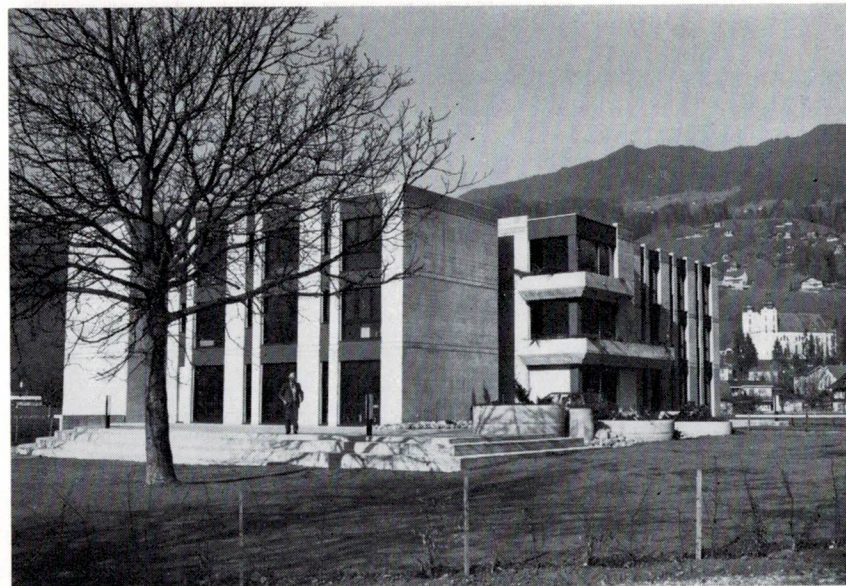
(Klaussprüche 1975)

Der Sinn dieser launigen Klaussprüche mag für einen Außenstehenden dunkel und mysteriös sein, für aktive Kollegianer ist er klar — gemeint ist der Einzug in den Internatsneubau der Lyzeisten. Doch damit hat das altehrwürdige Lyzeum (oder «das alte Kollegi» oder «das Rektorat» — so beziehungsreich ist das Haus) nicht ausgedient. Die Internatsabteilung des Mittel-Gymnasiums zieht in die von den Großen verlassenene Räume.

### *Ueberlegungen zu einem Neubau*

Die Studentenunterkunft im Dachstock des Schulgebäudes (Gymnasium) wird damit aufgegeben. Sie war 1927 mit dem Umbau des obersten Geschosses «provisorisch» eingerichtet worden, und es hat sich auch da bewahrheitet, daß Provisorien sehr dauerhaft sein können. Doch der Notbehelf war problematisch. Immer mehr meldeten sich Bedenken. Die Mansarden-Schlafsäle konnten keine wohnliche Atmosphäre ausstrahlen, schon gar nicht bei den heutigen Ansprüchen an Komfort und Bequemlichkeit, in die junge Leute daheim hineingewachsen sind. Seit dem Erdbeben 1964 war die Frage der Sicherheit zur Sorge geworden, die immer mehr belastete.

Nachdem der neue Kollegi-Vertrag die Erstellung und Wartung der Schulräume dem Kanton überbunden hatte, konnte das Vorhaben «Internatsneubau» an die erste Stelle der Prioritätenliste des Klosters gesetzt werden; und so faßte das Konventskapitel den Beschluß, für 44 Schüler der Abschlußklassen ein Studentenheim zu bauen und die Zimmer im «alten Kollegi» dem Mittelgymnasium zu überlassen.



Das neue Lyzeum mit Blick auf die Pfarrkirche

### *Internat heute*

Das war ein mutiger und gewagter Entscheid. Internatsplätze sind nicht mehr so begehrt wie vor zwanzig Jahren. Die Landmittelschulen, die in den sechziger Jahren allenthalben zur Freude kantonaler Erziehungsdirektoren bewilligt wurden, haben eingreifende Verschiebungen der Rekrutierungsgebiete für die innerschweizerischen Kollegien gebracht. Der Konvent resignierte vor dieser Tatsache nicht. Er war davon überzeugt, auch in Zukunft auf diesem Gebiet einen wertvollen Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen zu können, vorausgesetzt, daß man imstande ist, das Angebot zeitgemäß zu gestalten. Das Internat ist auch nicht eine Belastung der Schule, die sich heute stolz «Obwaldner Kantonsschule» nennt. Nur mit der Ergänzung durch die internen Schüler ist es dem kleinen Kanton Obwalden überhaupt möglich, ein Gymnasium mit der Streuung von drei Maturitätstypen zu führen.



### «Wir ziehen um»

Es wäre müßig, den Verlauf der Planung mit dem Architekten Max Mennel, Sarnen, und die Baugeschichte nochmals festzuhalten. In früheren Nummern der «Kollegi-Chronik» wurde darüber eingehend berichtet.

Am 11. Februar haben die ersten «Pensionäre» aus der sechsten und siebten Klasse und aus der dritten Handel ihre Zimmer bezogen. Am Abend segnete P. Prior Maurus in einer schlichten Feier den neuen Bau und nachher waren die Präfekten, die Baukommission und der Architekt mit den neuen Bewohnern zu einem festlichen Mahl vereint. Am kommenden Wochenende begleitete P. Leodegar als Präfekt des Mittulgymnasiums seine Schützlinge in die «geschichtsträchtigen» Räume des «alten Kollegiums».

### Ein Hauch von Nostalgie

Obwohl unser Pater Leodegar ein eifriger Befürworter des Neubaus war — je näher der «Tag X» kam, an dem er seine Herde in neue Räume einweisen konnte, umso mehr tauchten bei ihm auch Gefühle der Wehmut auf. Nicht umsonst pfiff und dudelte er immer wieder den Refrain des Pfader-Liedes vor sich hin:

«Das alte Haus von Rocky-Docky  
Hat vieles schon erlebt.  
Kein Wunder, daß es zittert,  
Kein Wunder, daß es bebt.  
Das Haus von Rocky-Docky  
Sah Angst und Pein und Not,  
Es wartet jeden Abend  
Aufs neue Morgenrot»

Man müßte tatsächlich ein Herz aus Stein haben, wenn man als ergrauter Kämpfer ohne Abschiedsträne aus dem alten Gymnasium ausziehen könnte. Den Jungen geht es leichter — aber wer vor mehr als dreißig Jahren selber in diesen Schlafsälen unter dem Dach schlief, später als Subpräfekt und Präfekt dort mit den Jungen amüsante und dramatische Episoden erlebte, der kann nicht ausziehen, ohne nochmals zurückzublicken.



Auch der Präfekt hat vom «alten Kollegi» Abschied genommen und ist umgezügelt.

In der Rückschau ist immer alles schöner und rosiger, und dieses nunmehr liquidierte Internat kommt einem vor wie «Das verlorene Paradies». Ausgesprochen wohnlich war es zwar nie, «das alte Haus von Rocky-Docky» — aber es war trotzdem «jugendfreundlich», und hatte etwas, das dem romantischen und gärenden Alter von 4. und 5. Lateinern entsprach. Das große und geheimnisvolle Haus kam dem Abenteuerdrang seiner Bewohner geradezu entgegen. Wer aus der Enge des Konvikts, wo früher immerhin 150 Buben Pult und Bett an Bett lebten, in die weiten Hallen des Gymnasiums kam, der atmete tief und schöpfte Luft — soviel Raum auf einmal! Und dann begann das Abenteuer der Entdeckungen! Zuerst war es der Lift: «Liftfahren bei fünf Franken Buße verboten!» — Eine solche Liftfahrt, wo das Herz bangte und klopfte, war ein jugendliches Abenteuer. (Später kam zwar ein Präfekt auf die tolle Idee, Liftschlüssel einzubauen — mea culpa!) Dann lockte der Estrich — offiziell war er natürlich geschlossen, aber umso mehr lockte das Abenteuer. Und dann der Abgang zur Bühne und zum



Theater — eine ständige Sorge der Präfekten und der Theaterdirektoren!

«Dieses Haus hat viele Türen,  
Doch nicht eine führt hinaus,  
Denn wer drin ist — der bleibt drin  
In diesem Haus»

Wer hat, als er damals im Gymnasium logierte, nie das Fernweh gespürt und einen Ausgang gesucht aus diesem alten Haus — er stand ja im Alter, wo Abenteuer und Romantik lockten, im Alter, wo man noch geschmeidig war und klettern konnte! Gutes Haus von Rocky-Docky — was hast du erlebt und wieviel könntest du erzählen!

Der Präfekt Leodegar blickt wehmütig zurück, denn sein Zimmer, «die Präfektur», lag auf der Sonnenseite und bot einen Blick von seltener Schönheit über See und Berge. Und die Präfektur war weit und geräumig — man konnte mit Raum und Platz großzügig sein und mußte nicht ständig überlegen, habe ich für dieses Buch und jenes Heft noch einen leeren Platz. — Aber überlassen wir nun den guten Pater Leodegar seinen wehmütigen Gefühlen — er wird sich in seiner neuen Präfektur schon zurechtfinden, sobald er wieder alles eingeordnet hat.

### *Besuch im neuen Haus*

Gehen wir nun zu Pater Gerold ins neue Lyzeum. P. Gerold ist ein Bergler, aus Vättis im Taminatal, am Calanda gelegen. Als solcher ist er immer etwas anfällig fürs Heimweh. Wird er sich in der neuen «Stadt-wohnung» zurechtfinden?

Wer vom «alten Kollegi» in Richtung Seefeld geht, steht da, wo die alte Kegelhalle von der guten alten Zeit des neunzehnten Jahrhunderts träumt, vor einem breit ausladenden, dreistöckigen Betonbau, der etwas abseits steht und in seiner Gliederung eine angenehme Abwechslung von Sichtbeton, großen gegliederten Fenstern und alpin bepflanzten Terrassenvorsprüngen zeigt. Die harmonische Baugliederung erhält beim Eingang einen markanten Akzent durch eine locker gegliederte Reihe von großen Zementröhren, die als Blumenbeete dienen. Dieser plastische Garten führt weiter zu einem geräumigen Platz an der Sonnenseite, der ringsum von Sitzstufen begrenzt ist — junge Leute sitzen ja bekanntlich



Da läßt sich leben ...



... und studieren!



gerne auf Boden und Stiegen. So hat schon die Umgebung eine Note jugendlicher Behaglichkeit.

Dem Eintretenden fällt sofort die Material- und Farbenkombination auf, die dem ganzen Wohnbau seinen eigenen Charakter von maskuliner Robustheit und abgemessener Gediegenheit verleiht. Derselbe erdbraune Teppichbelag beherrscht Gänge, Stiegen und Wohnräume. Der Boden kontrastiert mit einem hellen Farbton der Wände, die durch einen körnigen Verputz eine rustikale Note erhalten. Sie geben dem Haus das «gewisse Etwas», das erkennen läßt, daß seine Bewohner junge Männer und nicht zarte Klosterfrauen sind. Diesen braunen und mattgelben Flächen von Böden und Wänden gibt die ebenfalls einheitliche Farbe von Türen und Fensterrahmen in einem dunkel leuchtenden Weinrot die Seele. Architekt und Bauleitung haben mit Bedacht darauf verzichtet, mit Farbsymphonien Jugendlichkeit oder Avantgardismus aufzudrängen. Der Wohnraum soll durch seine elementare Gediegenheit Geborgenheit und Wärme ausstrahlen.

In der Eingangshalle, die durch das Grün der Topfpflanzen und durch das Eichenholz und den Lederbezug einer Sitzgruppe eine natürliche Geborgenheit ausstrahlt, fällt eine photographisch vergrößerte Reproduktion der Ansicht von Sarnen auf, die Johann Baptist Isenring um 1836 nach einer Zeichnung von David Alois Schmid gestochen hat. Auf dem linken Bildrand ist der Singer'sche Kollegibau zu erkennen — Anfang und Ursprung des heutigen Kollegidorfes.

Im Partere befindet sich die Wohnung des Präfekten. Sie bietet P. Gerold allen Komfort eines neuzeitlichen Appartements und ist so angelegt, daß er leicht erreichbar ist und doch mit viel Blick ins Grüne in Richtung Pfarrkirche auch eine lärmfreie, direkt ländlich besinnliche Umgebung genießen kann. Uebrigens ist das Haus auch im Innern durch Teppichbeläge und gute Isolation so ruhig, daß P. Gerold sich zuerst daran gewöhnen muß, gehörten doch bisher die knarrenden Stiegen des Rektorates in seinen Alltag wie etwa ein Wasserfall oder ein plätschender Brunnen den Nachbarn so vertraut wird, daß sie ohne das gewohnte Geräusch kaum mehr schlafen können.

P. Gerold hat seine neue Wohnung schon durch Beharrlichkeit und Ausdauer verdient. Nächstes Jahr tritt er sein 25. Präfektenjahr an — so etwas bringt nur ein zäher Bergler zustande!

Außer der Präfektenwohnung und der Eingangshalle birgt das Partere noch ein Sprechzimmer und einen geräumigen Konferenz- bzw. TV-Saal. Große Glastüren führen von da direkt auf den weiten, sonnigen Vorplatz.

Die Schülerwohnungen sind auf zwei Stockwerken untergebracht. Die Anlage ist so konzipiert, daß je zehn Studenten eine Wohngemeinschaft bilden. Neben ihren Einzel- und Zweierzimmern ist der Aufenthaltsraum ein wesentlicher Teil ihrer Wohnung. Der von zwei breiten Fensterfronten belichtete Raum bietet allen Wohnkomfort einer «guten Stube». In einer Nische ist sogar eine Kochgelegenheit eingebaut, sodaß die «jungen Herrschaften» auch in dieser Hinsicht sich eine «schöpferische Pause» gönnen können. Die Möblierung der Zimmer ist durchgehend neu, materialecht und robust. In jedem Zimmer steht zusätzlich eine breite, mit grobem Sackstoff bezogene Wand. Sie gestattet dem Bewohner, darauf seine schöpferischen und künstlerischen Fähigkeiten zu entfalten. Auf den Zierwänden darf weder genagelt noch gekleistert werden. Im Keller sind zwei große Spielräume für lärmige und austobende Rekreation bereit und dazu noch — akustisch ideal abgeschirmt — vier Uebungszimmer für Musikanten.

So besticht der ganze Bau durch die wohlüberlegte Großzügigkeit der Bauherrschaft und macht auch dem Architekten Max Mennel, Sarnen, dem wir für sein Interesse und das freundliche Eingehen auf unsere Wünsche besonders danken möchten, alle Ehre. P. Leo

Die photographischen Aufnahmen hat Herr Professor i. R. Alois Egger gemacht.

### *So war's im Schuljahr 1892/93*

Die Schule stand unter Leitung von Rektor P. Karl Prevost, einem Bruder des als Abt nach Disentis postulierten P. Benedikt Prevost. Ein tüchtiger Stab von Mitarbeitern unterstützte P. Karl in seiner Aufgabe. Dem Lyzeum stand P. Rupert Keusch als Präfekt vor. Im Pensionat amtierte P. Plazidus Rigert, unterstützt von P. Maurus Gentinetta und P. Bonaventura Ettel. P. Gregor Schwander leitete die Geschicke des Externates, und ihm stand der junge, temperamentvolle P. Augustin Staub zur Seite. Diesem Schuljahr kommt eine ganz besondere Bedeu-



tung zu, denn zum ersten Male wurden am Ende des Schuljahres am Kollegium die eidgenössischen Maturitätsprüfungen abgelegt.

Das Kollegium führte damals eine zweiklassige Realschule, die das Ziel verfolgte, «den Schülern die notwendigen Kenntnisse für das praktische Leben beizubringen». Das sechsklassige Gymnasium kannte nur einen Typ mit Latein und Griechisch. Ziel des Gymnasiums war, «den Grund zur wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung der Schüler zu legen und ihnen die notwendigen Vorkenntnisse für das Studium der Philosophie zu vermitteln». An das Gymnasium schloß das zweiklassige Lyzeum an. Es wollte «auf dem Boden und im Geiste der katholischen Kirche den Schülern das notwendige Wissen für höhere, wissenschaftliche Berufsarten, wie auch für das theologische Studium vermitteln, aber auch für die Maturität und den Besuch der Hochschulen vorbereiten».

Das Stoffprogramm des Gymnasiums weist eine andere Fächerzahl und Stundenzuteilung auf als heute. Die Unterschiede erklären sich teilweise daraus, daß damals ein achtklassiges, heute ein siebenklassiges Gymnasium geführt wird. Interessant ist ein Vergleich der Stundenzahl der Fächer in den Jahren 1892/93 und 1974/75:

	1892/93	1974/75
Religion	12	10
Philosophie	13	8
Latein	53	28
Griechisch	30	19 (Wahlfach)
Deutsch	24	30
Französisch	19	27
Mathematik	29	31
Geschichte	17	16
Geographie	6	10
Biologie	9	9
Physik	9	11
Chemie	4	8
Kalligraphie	1	—
Turnen	2	17

Kein obligatorischer Unterricht wurde erteilt in Zeichnen, Kunstgeschichte, Musikpädagogik und Gesang, Italienisch, Englisch, Stenographie und Maschinenschreiben. Immerhin war damals schon die Möglichkeit geboten, Freikurse in Italienisch, Englisch, Zeichnen und Stenographie zu besuchen. Diese Freikurse erfreuten sich regen Interesses. Waren doch die beiden Italienischkurse von 34 und Englisch von 16 Schülern besucht. Die Stenographie zählte 25 Anfänger und 42 Mitglieder des Stenographenvereins. Musik und Gesang wurden eifrig gepflegt. 33 Klavierschüler, 25 Violin- und 5 Flötenspieler nahmen Unterricht. Am Gesang beteiligten sich 59 Studenten. Festliche Anlässe wurden durch die Feldmusik mit ihren 37 Mitgliedern verschönert.

Der Lehrkörper setzte sich zusammen aus 14 Benediktinern und drei Laienlehrern. Letztere waren angestellt für Turnen, Zeichnen und Musik. Den Lehrern war ein reiches Pensum an Arbeit aufgebürdet. Nicht weniger als die Hälfte der Patres hatte mehr als 20 Wochenstunden. Den Rekord hielt P. Philipp Staubli mit 26 Stunden.

Eine muntere Schar von 243 Studenten besuchte damals die Schule: 162 Interne und 81 Externe. Den 219 Schweizern standen 25 Ausländer gegenüber, von denen 13 Elsässer waren. Unter den Schweizern stellten die Obwaldner mit 50 im Kanton wohnenden Schülern das Hauptkontingent. Ihnen folgte der Kanton Luzern mit 37 Schülern. Die Realklassen zählten 62, das Gymnasium 159 und das Lyzeum 22 Schüler. Nicht alle Schüler konnten die Anforderungen der Schule erfüllen, denn im Verlauf des Schuljahres traten 20 Schüler aus, während 6 neue dazukamen.

Das Schuljahr begann am 6. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienst in der im Jahr zuvor geweihten Gymnasialkirche. Nach dem Gottesdienst war die Eröffnungsfeier mit Ansprache eines Erziehungsrates. Das Schuljahr dauerte ohne Weihnachts- und Osterferien bis zum 23. Juli des folgenden Jahres. Mit einem Gottesdienst im Beisein von Abt Augustin Grüniger und der darauf folgenden Zensurierung der Schüler endete das Schuljahr. Die Jahresnoten der Real- und der sechs Gymnasialklassen wurden im Jahresbericht publiziert.

Ueber den Verlauf des Schuljahres vernehmen wir durch den Jahresbericht nur sehr wenig. «In den Fastnachtstagen wurde von den Studierenden zur Uebung des freien Vortrags und zur Unterhaltung aufgeführt: Columbus, Drama in vier Akten von Lope de Vega. Am 27.



und 28. März, am 20. und 21. Juli wurden die öffentlichen Semestralprüfungen abgehalten. 6 Abiturienten der 8. G. Kl. legten vor der Tit. kant. Maturitätsprüfungskommission am 3., 4. und 5. Juli ihre schriftlichen, am 13. und 14. Juli ihre mündlichen Maturitätsprüfungen ab. Bei letzteren fungierten die Herren Dr. Geiser, Rektor des Polytechnikums, und Dr. Finsler, Rektor des städtischen Gymnasiums in Bern, als eidgenössische Experten. Am 17. Juli wurden vor obgenannter Kommission 7 Schüler der 7. G. Kl. in Chemie und Mineralogie, 9 Schüler der 6. und 2 der 7. G. Kl. in Botanik und Zoologie geprüft.» Der religiösen Besinnung und Vertiefung dienten dreitägige Exerzitien in der Karwoche.

Die Schule besitzt eine ansehnliche Sammlung für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Einen Teil davon verdanken wir der Spende-freudigkeit von Ehemaligen und Gönnern. Fuchs, Krokodil und fliegender Fisch sind Schenkungen aus dem Schuljahr 1892/93. Bemerkenswert ist auch die Schenkung eines Mikroskops durch Landammann Dr. Ming.

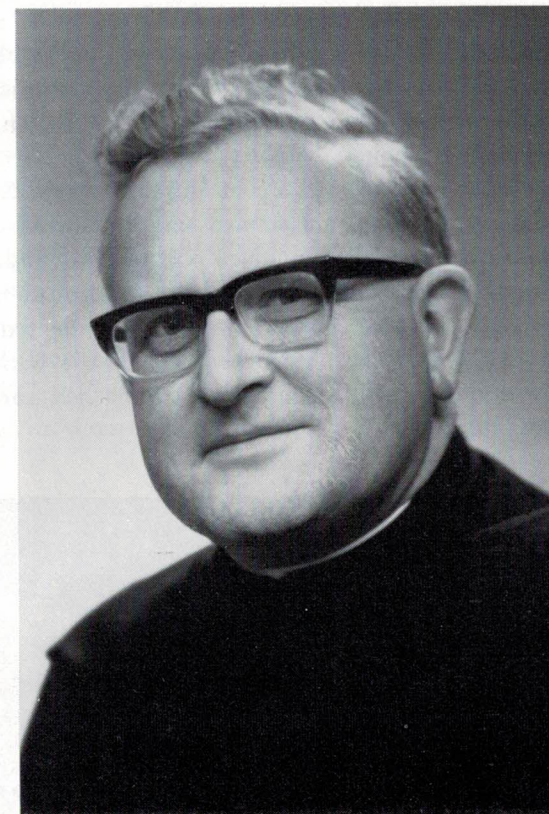
Vor der Jahrhundertwende war das Leben im Internat noch billig. Zahlten doch die Internen wöchentlich 9 Franken für die Kost. Dazu kamen jährlich 50 Franken für Wäsche, Heizung, Licht und Bedienung. Daneben gab es noch Auslagen für Schulmaterialien, Musikstunden, Ausflüge usw. Für all diese Auslagen mußten zu Beginn des Schuljahres 200 Franken, an Ostern 200 Franken und am Schluß des Schuljahres der Rest bezahlt werden.

Im Internat herrschte eine stramme Ordnung. Man erzog noch nach dem Wort Fr. W. Webers in «Dreizehnlinden»:

Freiheit ist der Zweck des Zwanges.  
Wie man eine Rebe bindet,  
Daß sie, statt im Staub zu kriechen,  
Froh sich in die Lüfte windet.

Zu Beginn des Schuljahres mußten alle Internen ihr Sackgeld dem Präfekten abgeben, «da ja für alle Bedürfnisse vom Pensionat aus bestmöglich gesorgt wird und ohne spezielle Erlaubnis keine Auslagen gemacht werden dürfen. Um Störungen im Studium, in der Disziplin und in der Hausordnung zu vermeiden, wird nur bei dringenden Gelegen-

## Wachtablösung im Rektorat für das nächste Schuljahr



Lehrer und Schüler gratulieren dem erstmals von der Regierung  
gewählten neuen Rektor

*Dr. P. Leo Ettlin*

und wünschen ihm jetzt schon Mut und Vertrauen für eine  
gesegnete Wirksamkeit.



heiten erlaubt, daß Zöglinge unter dem Schuljahr auf Besuch nach Hause dürfen. Aus dem gleichen Grund ist das Ausgehen ohne Erlaubnis untersagt. Das Rektorat behält sich ausdrücklich das Recht vor, Zöglinge, welche den Anforderungen der Statuten nicht entsprechen, jederzeit zu entlassen.» Daß verspätetes Einrücken nicht besonders geschätzt wurde, geht aus der Bestimmung hervor: «Wer nicht am festgesetzten Tage einrückt, zahlt eine Buße von 20 Franken.» Das war für die damalige Zeit eine hohe Summe.

Gelockert wurde diese strenge Zucht durch kleinere Spaziergänge und Ausflüge, durch geselliges Zusammensein bei Kneipen, durch Gesang und Spiel. Unter diesen Bedingungen oblagen die Studenten ihrem Studium. Das Klima dafür war günstiger als heute, denn so viele Ablenkungen wie heute gab es nicht. So holten sich die Studenten eine gediegene wissenschaftliche und charakterliche Bildung. Sie wirkten segensreich für Kirche und Staat und dachten in Dankbarkeit zurück an ihre Lehrer und ans Kollegium.

P. Ludwig

## Abonnement!

Herzlichen Dank all jenen, die das Abonnement bereits bezahlt haben.

Wer es noch nicht getan hat, der benütze den grünen Zettel und erspare sich die teure Nachnahme und uns die zeitraubende Arbeit.

Abonnementspreis: Fr. 10.—

## «Andorra» auf der Kollegibühne Sarnen

Das junge Ensemble der Kollegibühne Sarnen gab bei der Inszenierung von «Andorra» eine bemerkenswert dichte Leistung, die von den üblichen Laienbühnen deutlich abhebt. Bei straffer Regie (Pater Sigisbert Frick) und zügigem Tempo wurde von Anfang bis Schluß ein fließender Rhythmus eingehalten, was beim häufigen Szenenwechsel auch einiges an guter Organisation hinter den Kulissen erforderte. Zur reibungslosen Abwicklung des Geschehens auf der Bühne trug auch das hervorragend gestaltete und flexible Bühnenbild (Adrian Hossli, Zürich) bei — eine geglückte Symbiose zwischen abstrakt und realistisch.

Die sichere Typenwahl in Kombination mit Kostüm und Maske ergab Figuren, wie man sie glaubwürdiger nicht wünschen könnte. Jeder einzelne der Darsteller vermochte sich mit der Person zu identifizieren, Mimik und Gestik waren bis zu Fingerspitzen mit Text und Geschehen vereinbart, eine Leistung, die auf einer Laienbühne besonders zu wür-



Mißtrauisch und argwöhnisch werfen die Andorraner ihre scheelen Blicke auf die Señora, «die Fremde», die sie in Verblendung und Haß in den Tod treiben werden.





Andri: «Die Sonne scheint grün in den Bäumen heut. Später werde ich immer denken, daß ich jetzt gejauchzt habe... So ist Glück. Nie werde ich vergessen, wie ich jetzt hier stehe».

digen ist... Mit der Aufführung von «Andorra» bewies das Ensemble der Kollegibühne Sarnen, was im Laintheater drin steckt, was drin stecken kann.  
R. Huwyler in «Luzerner Tagblatt»

### *Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!*

*Was geschieht mit dem Kantonsschul-Neubau?*

Zwei Lösungen standen Ende 1975 im Vordergrund: 1. Ein Neubau für die naturwissenschaftliche Abteilung im Südosten des bestehenden

Gymnasiums. 2. Ein größerer Neubau auf der Rütliwiese im Nordwesten, der das bestehende Gymnasium keineswegs überflüssig gemacht, aber mehr Spielraum und mehr Entfaltungsmöglichkeit geboten hätte. Die Mitglieder der Planungskommission, als Vertreter des Konventes P. Leo und P. Dominik, hatten in laufenden Sitzungen harte Arbeit geleistet. Im Oktober 1975 entschied sich der Regierungsrat mit einleuchtenden Gründen für das zweite Projekt auf der Rütliwiese und hoffte, es an der Landsgemeinde 1976 einem zustimmenden Souverän vorlegen zu können. Gleich nach diesem Beschluß begann in der Öffentlichkeit eine lebhaft Diskussion, die nun damit ein vorläufiges Ende fand, daß die Regierung dem Kantonsrat für die Sitzung vom 27. Februar beantragte, den Kreditbeschluß betreffend den Neubau von Kantonsschulanlagen hinauszuschieben und von der Geschäftsliste der diesjährigen Landsgemeinde zu streichen. Ursache dieses vorläufigen Stopps ist die für den Augenblick ohne Steuererhöhung nicht lösbare Finanzierungsfrage. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

### *Erfolg in einem Filmwettbewerb*

Unser Schüler Bruno Kiser von Sarnen, 4. G, berichtet auf Wunsch der Redaktion über einen selbstgedrehten Film «Die Tür»:

Im Frühling 1975 veranstaltete das Schweizer Fernsehen einen Filmwettbewerb in der Sendereihe «Achtung Aufnahme». Vorerst ging es darum, ein Exposé einzuschicken mit dem Titel «Die Tür». Aufgrund dieser Kurzgeschichten wurden dann einige Einsender ausgewählt, denen gratis Filmmaterial und Kamera zur Verfügung gestellt wurden.

Unter diese erste Auswahl fiel auch meine Arbeit, und so machte ich mich daran, einen Schauspieler und die nötigen Requisiten für die Realisation aufzutreiben. Mit Gerhard Dillier als Darsteller drehte ich den Film in den Sommerferien in der Umgebung von Sarnen und am Wichelsee. Den Schnitt machte ich bei einem Bekannten, der die nötigen Apparaturen besitzt.

Der Film handelt von einem Mann, der eines schönen Tages fischen gehen möchte. Er packt alles Nötige in sein Auto und fährt los. Als ihm an einer einsamen Stelle das Benzin ausgeht, will er aussteigen und merkt, daß er die Autotür nicht mehr öffnen kann.



Ich möchte mit diesem Film ausdrücken, wie dieser Mann aus seiner trostlosen, von Wohnblöcken und Asphalt geprägten Umwelt ausbrechen will. Er kann es aber nicht, weil er selbst diese Welt geschaffen hat und deshalb sich mit ihr identifizieren muß.

Diesen Film schickte ich dann ein und wurde daraufhin zur Ausstrahlung des Werkes ins Studio eingeladen. Am 15. Januar 1975 bekam ich schulfrei und fuhr nach Zürich zur Aufzeichnung einer «Jugend-tv». Dorthin waren noch drei andere Einsender von Filmen eingeladen worden, deren Arbeiten im Rahmen der gleichen Sendung ausgestrahlt wurden. Als Preis bekam jeder von uns eine Filmkamera.

Am Samstag, den 31. Januar wurde dann diese Sendung im Fernsehen ausgestrahlt und bewertet.

### *Kollegi-Chronik*

Hallo Freunde,

da bin ich, der neue Chrony mit den neuesten Superhits. Also ich soll euch da erzählen, was sich alles so akzidiert (tolles Fremdwort was?) hat bei uns an der schola humana (das ist Latein). Mein Vorgänger hat so in einem detaillierten Datenpointilismus (nie gehört was?) geschrieben mit allen Einzelheiten und so. Aber das ist ja nicht nötig, ihr wißt ja, daß die Schule irgendwann im September angefangen hat, die Ferien vergeßt ihr ja sowieso nicht, der Sporttag war toll wie immer: duftige Skirennen, Seerundlauf, pfundiges Wetter.

Doch jetzt kommt Chrony 76, der Dauerbrenner der neuesten Nachrichten. Der erste Hit: Nachholemanzipation im STV. Unsere Cordulle hat im wahrsten Sinne des Wortes dem Medaillenberg der Skiasse den Giebel aufgesetzt. Goldene Slalom- und Riesenslalommeisterin, schnellste Langläuferin und zuguterletzt klar Kombinationssiegerin der Damen (sie war allein) beim STV-Skirennen in Sörenberg.

Noch etwas Erfreuliches: Das Kulturleben am Collitsch erhielt einen würdigen Zustupf dank unserem Theater-Siegfried und seinen getreuen Spielern. «Andorra» von M. Frisch geht mit viel Erfolg über die Bühne. Ich sage euch, das war ganz toll, mal endlich wieder eine gute Ensembleleistung, d. h. es war nicht einer annehmbar gut, sondern alle ausgezeichnet (Ausnahmen bestätigen die Regel). Macht weiter so. Das

nächste Stück heißt: «Der Widerspenstigen Zähmung» von W. Scheykspir, Ich glaube, es ist ein Stück gegen die liberation of women. Also etwas für künftige Ehemänner.

Der neueste Schlager vom SR, Das Klein-Theater-Mittwoch-Filmfestival. Problemfilme wie »the Ladykillers« oder Asterix und Kleopatra erfreuten sich großer Zuschauermengen.

Der nächste Hit ist eigentlich ein Antihit: Also Fans, schämt euch wirklich. Das SR-Komitee organisiert eigens für euch ein tolles Konzert mit Urs Hofstettler und Konsorte und ihr Faulpelze laßt euch nicht blicken. Sowas nennt ihr Solidarität und Dankbarkeit? Eigentlich sollte man jedem von euch zur Strafe eine Handvoll Mehl und eine glühende Kohle in die Hand drücken, dann könnt ihr euer Pausenbrötchen selber backen (zum Selbstkostenpreis natürlich).

Renato Cibolini! Das ist keine Konkurrenzmarke für Negroni, sondern ein überaus begabter Schauspieler, der auf der Kollegibühne ein begeisterndes Gastspiel gab mit Gogols «Tagebuch eines Wahnsinnigen».

Der letzte und wichtigste Hit: Das neue Lyzeum. Doch darüber schreibt mein Kollege aus der Archäologie und Historienkunde (pl. a. h.).

Den neuen Kopierapparat könnt ihr euch selber begucken (kopiert eifrig, die Miete ist teuer), die Grippewelle ist vorbei, die Fasnacht kommt bestimmt nächstes Jahr wieder.

So, setzt euch hinter die Bücher und arbeitet schön, aber nicht mangeln.

Bis zum Nächstenmal!

der neue Chrony.

Hoffentlich ist der alte nicht böse auf mich!

### *Unsere Heimgegangenen*

*Dr. med. vet. Alfred Gräni-Bircher,  
alt Landammann, Stans*

16. März 1907 bis 14. Februar 1976  
5.—8. Gym. 1924—1928

Beim Ausüben seines tierärztlichen Berufes wurde alt Landammann Dr. Alfred Gräni zu nächtlicher Stunde von einem

Herzversagen betroffen, das seinem reich erfüllten Leben ein plötzliches Ende setzte. Wohl wußte man, daß er nach einem vor Jahren erlittenen Herzinfarkt vermehrte Sorge um seine Gesundheit tragen mußte. Aber mit einer derart unerwarteten Todesnähe hatte doch niemand gerechnet. Dr. Alfred Gräni wurde am



16. März 1907 in Wauwil geboren. Dort ist er mit seinen Geschwistern in einem glücklichen Familienkreis aufgewachsen. Nach dem Besuch der Volksschule kam er ins Kollegium in Sarnen, um sich auf die Hochschule vorzubereiten. Sein Beruf stand fest, er wollte Tierarzt werden. Seine abschließenden Studien machte er an der Universität Bern, wo er auch zum Dr. med. vet. promovierte. Alfred Gräni kam Ende der dreißiger Jahre nach Stans. Nachdem 1934 Kantonstierarzt Walter Bircher unter ganz ähnlichen Umständen vom Tode ereilt worden war, übernahm er als dessen zweiter Nachfolger die Praxis. In Fr. Felizitas Bircher fand er seine Gattin, die er im September 1942 in sein neu erbautes Haus an der Buochserstraße heimführte. Diese Verbindung wurde mit fünf Kindern gesegnet, von denen heute zwei bereits in abgeschlossenen akademischen Berufen stehen. Seine Familie galt ihm alles. Für sie sorgte er mit voller Hingabe. Er war seinen Kindern nicht nur Vater, sondern auch ein guter Erzieher und gütiger Berater. Seine Gattin, die ihn im Beruf tatkräftig unterstützte, schätzte er als tüchtige und treubesorgte Lebensgefährtin. Seine Praxis war im ganzen Kanton weit verzweigt. Die Bauern schätzten an ihm seine leutselige Persönlichkeit und sein großes Können. Immer war er bereit zum Helfen, zu jeder Tag- und Nachtzeit. Sein Verantwortungsgefühl war ohne Grenzen. Diese Einstellung machte ihm, besonders in den letzten Jahren, als er sich aus gesundheitlichen Gründen Schonung auferlegen mußte, hie und da zu schaffen.

Dr. Alfred Gräni wäre kein Luzerner gewesen, wenn in ihm nicht eine stark pulsierende politische Ader geschlagen hätte. Es war in der bekannten Bannalpzeit, als er nach Stans kam. Die politi-

schen Parteien waren während vieler Jahre in den Hintergrund gedrängt worden. Als es dann galt, die konservative Partei wieder zu reaktivieren, da war er mit Leib und Seele dabei. Er war jahrzehntelang im Kantonalvorstand und entscheidend beteiligt am Wiederaufbau und der Ausbreitung des konservativen Gedankengutes. So konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß ihn das große Vertrauen, das er im Volke genoß, in verschiedene hohe Ämter berief. So wählte ihn die Landsgemeinde 1947 als Mitglied ins Obergericht, dem er bis zum Jahre 1955 angehörte, zuletzt als Vizepräsident. Die Gemeinde Stans ordnete ihn in den Jahren 1949—1955 in den Landrat ab. Als Nachfolger von Nationalrat Arnold Wagner wählte ihn die Landsgemeinde 1955 in den Regierungsrat, wo er zuerst das Gemeinde- und später das Volkswirtschaftsdepartement betreute. Hier fand er die Weite der politischen Tätigkeit. Es ist nicht möglich, alle großen Aufgaben aufzuzählen, an deren Lösung er maßgebend mitgewirkt hat. Besonders am Herzen lag ihm dabei die Sanierung der Stansstad-Engelberg-Bahn mit der direkten Verbindung nach Luzern. Eine zweite nicht minder große Aufgabe, die ihn besonders als Tierarzt interessierte, war die Bekämpfung der Tuberkulose und der Bangkrankheit beim Vieh. Das war ein Anliegen, das ihn voll in Anspruch nahm.

Den Höhepunkt seiner politischen Karriere erlebte er, als ihn die Landsgemeinde 1962 zum Landammann wählte. Er schätzte diese Ehre besonders hoch ein, weil er der erste Nicht-Nidwaldner war, der in dieses hohe Amt berufen wurde. Er war dem Regierungsrat ein guter Vorsitzender, ein echter Primus inter pares. Ihm stand ein homogenes Kollegium zur Seite, das er mit Konzilianz und Festigkeit lei-

tete. Viermal hat ihm das Volk die Landammanswürde übertragen. Die neue Würde brachte aber auch vermehrte Bürde, die er mit seiner beruflichen Tätigkeit in Einklang bringen mußte, was nicht immer ohne Strapazen der Gesundheit möglich war.

Ohne Uebertreibung muß man sagen, das Leben von Dr. Alfred Gräni war ein vollerfülltes, ja man ist versucht zu sagen, es war ein übervolles. Es wäre vermessen anzunehmen, daß dabei das Mark der Gesundheit nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein erstes Anzeichen dafür war der erlittene Herzinfarkt. Dazu kam ein Gehörleiden, das ihm immer mehr zu schaffen machte. Er sah ein, daß er sich Schonung auferlegen mußte und trat im Jahre 1970 aus dem Regierungsrat aus. In letzter Zeit zog er sich auch immer mehr aus dem gesellschaftlichen Leben zurück. Große und rauschende Feste sagten ihm nie viel, aber im Kreise seiner Freunde und Kollegen, da fühlte er sich wohl.

Mit Dr. Alfred Gräni ist eine Persönlichkeit von edler Haltung, hohem Verantwortungsbewußtsein und vorbildlicher religiöser und sozialer Gesinnung von uns gegangen. Sein Andenken wird im Volke weiterleben. Die Trauerfamilie versichern wir unserer aufrichtigen Anteilnahme

M. Aus Vaterland 1976, Nr. 45

*Dr. med. Albert Locher, Sargans*  
12. Januar 1900 bis 16. Mai 1975  
3.—4. Gym. 1915—1921

*Charles Birri, Riverside CT, USA*  
9. Dezember 1900 bis 1. Oktober 1975  
Vorkurs und 1.—2. Real 1913—1916

*Johann Vogler, pens. Maschinenmeister, Niederrohrdorf*  
27. März 1894 bis 1. Dezember 1975  
2.—3. Gym. 1910—1912

*Josef Christen-Dubach, Luthern*  
3. März 1908 bis 21. Dezember 1975  
1. Real 1923—1924

*Martin Schmid, alt Adjunkt, Luzern*  
9. Juni 1888 bis 21. Januar 1976  
1.—3. Gym. 1901—1905

*Ernst Burch-Zumstein, alt Lehrer und Organist, Giswil*  
25. Februar 1885 bis 4. Februar 1976  
1.—2. Real 1901—1903

*Franz Josef Bruno Nager, Pfarrer, Hirzel*  
10. Mai 1913 bis 5. Februar 1976  
1.—2. Lyz. 1933—1935

*Franz Hegner-Lauppper, alt Kantonsingenieur, Liestal*  
20. August 1887 bis 5. Februar 1976  
1.—2. Lyz. 1907—1909

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:

Josef Honauer-Tschupp, Ballwil, Vater von Werner Honauer. Josefine Barmettler-Burch, Sarnen, Mutter von Pater Josef Barmettler und Jost Barmettler. Irma Huwyler-Huwyler, Basel, Gattin von Guido Huwyler. Alfred und Anna Bölle-Suter, Lengnau, Eltern von Dr. Alfred Bölle, Offizial, Solothurn. Alois Huber-Bingesser, Boswil, Vater von Benno Huber. Clara Fuchs-Elser, Rorschach, Schwester von P. Ivo Elser, Sarnen. Bernhard Zürcher-Müggler, Roßrüti, Bruder von P. Bernhard Zürcher, Giswil. Christine Rexer-Burch, Sarnen, Mutter von Heinrich Rexer. Ernst Humbel-Mahon, Stetten, Vater von Otto Humbel, Stetten, und Ernst Humbel, Zurzach. Helena Dossenbach-Weber, Baar, Mutter von Dr. Karl Dossenbach und Rudolf Dossenbach. Karoline Studer-Thalmann, Schüpfheim, Mutter von Anton Studer, Pfarrer in Baar. Carl Lächli-Rohner, Hergiswil, Vater von Carl Lächli, London.



## Personalnachrichten

### Aus Kloster und Kollegium

P. Hieronymus Dreilinden, alt Dekan in Gries, kann am 18. April das goldene Jubiläum seiner Priesterweihe feiern. Ich weiß nicht, wie das «Fest» aussehen wird. Ich weiß nur, daß der Jubilar das Jubilieren nicht liebt. Aber wir gratulieren ihm ganz herzlich zur Gnade der goldenen Treue im Priestertum. P. Maurus Eberle, Prior, und P. Notker David können am 28. März auf 40 Jahre Priestertum zurückblicken. P. Nikolaus Kathriner ist nach 28 Jahren, die er als Pfarrer in Hermetschwil und seit 1968 als Spiritual bei den dortigen Benediktinerinnen verbrachte, in den Konvent von Sarnen zurückgekehrt und ist weiterhin jeden Sonntag zur Aushilfsseelsorge bereit. An seinen Posten als Spiritual ist P. Raphael Fähr, bisher Spitalseelsorger in Muri, ins Hermetschwiler Klösterlein gezogen. Gleichzeitig ist P. Adolf Schurtenberger aus dem Sigmaringischen, wo er seit 1959 als Spiritual im Benediktinerinnenkloster Habsthal und als Pfarrer daselbst gewirkt hat, in die Schweiz zurückgekehrt und hat in Muri P. Raphael abgelöst. — P. Ansgar Lang, Kollegium Sarnen, hat von der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen das Diplom als Experte für Wandern und Geländesport erhalten.

### Im Weinberg des Herrn

Der Weiße Vater P. Paul Rohrer, vorübergehend Pfarrer in Hospenthal, ist letzten Herbst wieder in seinen Busch in Bujumbura (Burundi) zurückgekehrt. — Auf 40 Jahre Priestertum blicken zurück: Herr Josef Dürr, Pfarrer in Amden, und Herr Stephan Lenherr, Pfarr-Resignat in

Jonschwil. — Herr Dr. Josef Reck, Professor i. R. in Goldach, konnte das goldene Priesterjubiläum feiern.

### Wahlen und Auszeichnungen

Der Bundesrat und der Stiftungsrat des Nationalfonds haben Herrn Dr. Josef von Ab, Bern, zum Mitglied des Nationalen Forschungsrates gewählt. — Herr Dr. iur. Klaus Hug, Sekretär des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeberorganisationen, ist zum persönlichen Sekretär von Bundesrat Dr. Kurt Furgler bestimmt worden. — Herr dipl. Ing. agr. ETH Jürg Hoby, der seit 1973 im Auftrag des Dienstes für technische Zusammenarbeit des Eidgenössischen Politischen Departements ein landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt in Indien geleitet hat, ist zum Hauptlehrer für Milchwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil gewählt worden. — Herr Hans Burch, Primarlehrer in Hohenrain, ist zum Dirigenten des Luzerner Jugendchores gewählt worden. — Herr Pius Pally, Sportlehrer an der Universität Freiburg, hat von den Sportjournalisten den Preis für seine Arbeit im Dienste des Sportes an der Universität erhalten. — Beim gutbesetzten Berner Juniorenturnier (24 Mannschaften), das als Hauptprobe zur Schweizer Meisterschaft gilt, klassierte sich das Luzerner Team mit unserem Schüler André Häfliger von Luzern, 5. Gb., als Skip auf den 3. Rang.

### Militärische Beförderungen

Beförderung zum Major: Herr Charles Mäder von Wolhusen. — Beförderung zum Oberstleutnant der Fliegerabwehrtruppen: Herr Adolf Gugler, Luzern. —

Beförderung zum Hauptmann: Oblt. Eduard von Wyl, Kägiswil, Luftschuttruppe, Oblt. Josef Britschgi, Sarnen, Leichte Truppen, und Arthur Wirz, Sarnen, Munitionsdienst. — Beförderung zum Leutnant der Artillerie: Herr Alois Bucher von St. Erhard.

### Akademische Examenserfolge

Herr lic. phil. Albert Gasser, Professor für Kirchengeschichte am Priesterseminar in Chur, hat an der Theologischen Fakultät in Luzern zum Doktor der Theologie promoviert. — Herr lic. iur. Hans Heß, Rechtsanwalt in Sarnen, hat an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern die Würde eines Doktors beider Rechte erhalten. Seine Dissertation: Ermittlungs- und Untersuchungsverfahren nach dem neuen obwaldnerischen Strafprozeßrecht. — Herr Rudolf Grüter von Hohenrain hat an der Universität Basel das medizinische Staatsexamen gemacht. — Herr Armin von Rotz von Kerns hat an der ETH in Zürich das Diplom als Maschinen-Ingenieur erworben. — Herr Othmar Baumann von Reiden hat im Sommer 1975 an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern das Studium abgeschlossen. — Herr Hermann Kunz von Ruswil, in Willisau, schreibt sich Dr. med. vet. — Lizentiat der Theologie in Freiburg: Herr Stefan Jaeggi von Oensingen. — Lizentiat der Philosophie in Innsbruck: Herr Josef Meßmer von Nieder-Erlinsbach. — Herr Heinz Durrer von Kägiswil, jetzt in Kerns, hat an der

Fachhochschule Rosenheim (Deutschland) den Ingenieurgrad für Holztechnik erworben. — Herr Harry Woermann von Sarnen hat an der ETH in Zürich letztes Jahr das 2. Vordiplom in Architektur bestanden. — Das 1. Vordiplom als Elektro-Ingenieur haben an der ETH bestanden die Herren Anton Abächerli von Kerns und Daniel Gloor von Sarnen.

### Vermählungen

Herr Carlo Mariotta von Locarno mit Frl. Geneviève Solbach von Bergholtz-Zell (Elsaß). Ihr Heim: Palazzo Cristallo, 6600 Muralto, Via dei Fiori 4. Herr Peter Omlin von Sachseln mit Frl. Gabriele Degenhart von Ersigen. Ihr Heim: Unterdorfstraße 15, 9630 Wattwil. Herr Jörg Schnyder von Spiez mit Frl. Angela Zumstein von Bern. Ihr Heim: Schildknechtstraße 18, 3006 Bern. Herr Heinrich Woermann von Sarnen mit Frl. Gaby Wolff von Biel.

### Elternglück

Familie Franz und Erna Gössi-Böller, Frenkendorf: Patrick Joseph Peter. Familie Kurt und Monika Fricker, Wohlen: Matthäus Benedikt. Familie Hermann und Hannelore Gentinetta, Frankfurt: Julia Caecilia. Familie Albert und Vera Bernasconi-Airut, Lugano: Alain Uberto Pierre. Familie Peter und Johanna Ulrich-Stettbacher, Olten: Martin-Peter. Familie Emmanuel und Christin Belser-Maritz, Biglen: Daniel Simon Amos.



KOLLEGIBÜHNE SARNEN

# Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel von W. Shakespeare

Aufführungen: Freitag, 14. Mai 20.00 Uhr  
Samstag, 15. Mai 20.00 Uhr  
Freitag, 21. Mai 20.00 Uhr  
Samstag, 22. Mai 20.00 Uhr

Wir laden Sie freundlich zum Besuche ein

*Redaktion:* Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

*Druck und Versand:* Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

*Expeditionsgeschäfte:* Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

*Bezugspreis:* Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—.

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen  
ist  
Macht**

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,  
Poststraße 8,  
Telefon (041) 66 11 88,  
6060 Sarnen**